

Meisterhaftes aus dem Schützengraben

## Die Kriegaquarelle des Lahrer Kunstmalers Wilhelm Wickertsheimer

Walter Caroli

Die Lahrer Familie Wickertsheimer geht auf den 1677 in Malterdingen geborenen Johannes Wickersheim zurück, der in Lahr das Metzgerhandwerk betrieb und Wirt des Gasthauses zur Krone war.<sup>1</sup> Wilhelm Wickertsheimer wurde als ältester Sohn des Malermeisters Johann Wilhelm Wickertsheimer und dessen Frau Sofie, geborene Eckermann, am 9. September 1886 in Lahr geboren. Die Familie wohnte zunächst in der Bismarckstraße unweit des Spitals und zog dann um in die Kreuzgasse (heute Gärtnerstraße) in ein kleines Haus, das der Urgroßvater mütterlicherseits um 1792 erworben hatte. Nach dem Ersten Weltkrieg wohnte man in der Bleichstraße. Sein späteres Wohnhaus in der Wasserklammstraße (heute abgerissen) hat Wickertsheimer mit einem farbenprächtigen Gemälde verewigt (**Abb. 2**).

Wickertsheimers vier Geschwister hießen Sophie Emma, Robert August, Lina und August Adolf. Am 2. Mai 1912 heiratete er Emilie (Milly) Österle und hatte mit ihr vier Kinder: Emilie, Margarethe, Anneliese und Friedrich Wilhelm.

Früh zeigte sich bei Wilhelm eine zeichnerische Begabung. Schon mit fünf Jahren fing er an zu zeichnen. Vom zehnten bis zum vierzehnten Lebensjahr erhielt er Unterricht im Zeichnen an der Gewerbeschule Lahr. Als er 14 Jahre alt war, ermöglichten ihm die Eltern bis 1905 Privatunterricht bei dem damals in Lahr ansässigen Basler Kunstmaler August Burkhardt. Sechs Zeichenhefte von 1901 mit beachtlichen Studien des Fünfzehnjährigen belegen sein Talent.<sup>2</sup> Von 1905 bis 1907 belegte Wickertsheimer jeweils das Wintersemester an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe. Den Sommer über arbeitete er im väterlichen Betrieb, denn zwischenzeitlich hatte er seine Lehre als Maler abgeschlossen. Außerdem wirkte er als Dekorationsmaler in Zürich und als Kirchenmaler und Restaurator in Überlingen am Bodensee in der Werkstätte Mezger. U. a. arbeitete er in der Kirche in Markdorf und restaurierte alte Fresken im Münster in Unterzell.

Kurz nach der Geburt seines ersten Kindes musste Wickertsheimer als Ersatzreservist einrücken. Im Schützengraben malte



Abb. 1: Wilhelm Wickertsheimer



Abb. 2:  
Wickertsheimers  
Haus in der  
Wasserklammstraße

er Aquarelle, die er immer wieder seiner Frau zuschickte. In der Somme-Schlacht wurde er bei Fricourt als Regimentsmelder schwer verwundet und kam anschließend in das Lazarett in Krefeld. Den Rest des Krieges verbrachte er beim 8. Badischen Infanterie-Regiment 169, das in Lahr stationiert war.

In Wickertsheimers Gemälden tritt das Zeichnerische gegenüber dem Malerischen zurück, d.h. die Details lösen sich auf zugunsten einer Gesamtwirkung, die das von ihm erkannte Wesentliche herausstellt. Lahr und dessen nähere Umgebung, vielfältige Ausblicke vom Geisberg, der Hochschwarzwald und der Bodensee waren seine häufigsten Motive.

Wickertsheimer wurde als Maler der Heimat reichlich und klischeehaft missverstanden. Gewiss, er fühlte sich dem Landesverein Badische Heimat und dem Schwarzwaldverein verbunden, und mit dem Dichter Hermann Eris Busse verband ihn eine persönliche Freundschaft. Jedoch viel zu sehr hat man ihn auf lokale und regionale Dimensionen festgelegt. Entsprechend dem totalitären Anspruch des Nationalsozialismus wurde er für das System vereinnahmt. Auf der Grundlage der NS-Blut-und-Boden-Ideologie lobte man seinerzeit beispielsweise das „Gesunde“ an Wickertsheimers Kunst und rückte die alemannische Verwurzelung des Künstlers in den Vorder-

grund. So ist im Eckhart-Jahrbuch der Badischen Heimat von 1938 zu lesen, dass er sich als *ein Stück seines Volkes fühle und mit allen Fasern seines Seins in beglückender Unverfälschtheit mit seinem alemannischen Volke verbunden sei*.<sup>3</sup> Dieser Maler des Schwarzwalds und *der deutschen Westmark*, schrieb Emil Baader 1934, sei *Künder deutscher Art, deutscher Landschaft, deutscher Seele*.<sup>4</sup>

Gleichzeitig sah man in ihm das unbedarfte, schlichte Naturkind, das nur zu bescheidener, volksnaher Kunst in der Lage war. Die Unterschätzung seiner künstlerischen Fähigkeiten wird in dem bereits erwähnten Artikel aus der Badischen Heimat überdeutlich: *Seine Kunst ist im guten und ernsten Sinn volkstümlich, das heißt mit jener Schlichtheit und herben Innigkeit gepaart, die aller volksnahen Kunst eigen ist. Sie beansprucht bei weitem nicht, als letzte Erfüllung der Landschaftskunst zu gelten. Die Bescheidung Wickertsheimers, nie mehr zu wollen, als was in seinem leiblich-seelischen Gefüge wachsen kann, das ist ein ebenso liebenswerter Zug seines Charakters als auch ein Garant für die Güte, Wahrheit und Gesundheit seiner Werke*.<sup>5</sup>

In späteren Kritiken hob man seine Gabe, das Unschöne, Hässliche, Traurige und Tragische zugunsten von Harmonie und Schönheit zu verdrängen, hervor und führte als Beispiel seine Aquarelle aus dem Schützengraben an der Somme an. Sein Bruder August betonte beispielsweise in veröffentlichten Erinnerungen, dass seine Feldaquarelle kaum vom Krieg kündeten, und dass ihn seine Malkunst über die Misere der Schützengräben erhoben habe.<sup>6</sup> Wickertsheimer selbst gab dazu den Anlass, denn bei der Verleihung des Heimatpreises im Jahre 1963 ließ er nur wissen, welchen Einfluss der Krieg auf seine künstlerische Entwicklung hatte: *Die Jahre des Ersten Weltkriegs waren für mich keine verlorenen. Zahlreiche Aquarelle legen hierfür Zeugnis ab. Die Landschaft Nordfrankreichs mit ihrer Kreide und Ockererde, der Weite und großen Helligkeit, die ihr eigen ist, gaben den Bildern einen großzügigen, monumentalen Aufbau*.<sup>7</sup> Die Deutung seines Bruders und anderer ist dennoch unvollständig: Das menschliche Elend an der Front in Nordfrankreich hat Wickertsheimer in seinen Bildern zwar nicht festgehalten,



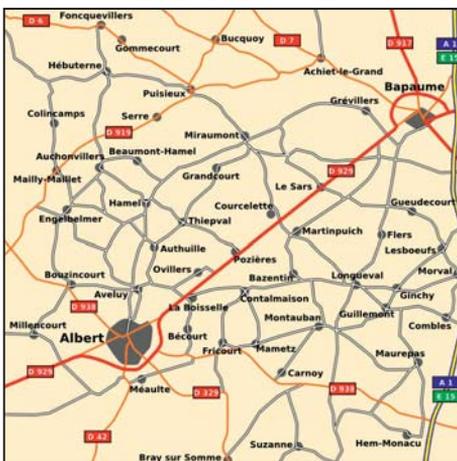
Abb. 3: Wilhelm Wickertsheimer, ein Altstadtmotiv bearbeitend

dafür aber die Zerstörungen, die entsetzlich verunstaltete Landschaft und die Gräber. Einige Zeichnungen und Aquarelle spiegeln sehr wohl die düstere und trostlose Atmosphäre des Stellungskrieges wider. Die farbenfrohe Gestaltung der meisten Kriegaquarelle, die den Betrachter verblüfft und ihm Rätsel aufsetzt, dürfte eher der Experimentierfreudigkeit des Künstlers als seiner Verarbeitung der Kriegserlebnisse zuzurechnen sein.

Nach dem Tod seines Vaters 1907 betrieb Wilhelm Wickertsheimer die väterliche Malerwerkstatt, um Mutter und Geschwister zu ernähren und von 1912 an seine eigene Familie. Erst im Laufe des Zweiten Weltkrieges gab er das Malergeschäft auf, um nur noch künstlerisch tätig zu sein. Nun sah man ihn fortwährend mit Malkasten und Staffelei in Lahr und in der freien Landschaft. Der freischaffende Künstler wurde 1963 mit dem Heimatpreis des Landkreises Lahr ausgezeichnet. Er starb am 7. Februar 1968 in Offenburg und wurde in Lahr begraben.

Den Maler Wickertsheimer auf einen handwerklich geschickten Darsteller der engeren Heimat zu reduzieren, war bislang üblich. Dies sollte gründlich revidiert werden, denn seine Bilder enthalten auch Botschaften. So weist beispielsweise seine Strategie des Weglassens und Verschönerns auf das Verlorengegangene hin und ist durchaus als Mahnung zu verstehen, Natur und Landschaft zu schützen und zu wahren. Seine Malerei ist auch von bedeutenden Künstlern wie van Gogh, Cézanne und Thoma, die er sehr schätzte, beeinflusst worden. Wilhelm Wickertsheimers „Schützengrabenbilder“ entstanden während seines Einsatzes in Nordfrankreich. Er erlebte einen Teil der Somme-Schlacht bis zu seiner Verwundung, deshalb soll der Verlauf dieses verlustreichen Stellungskrieges grob skizziert werden (siehe Kasten).

Abb. 4: Wickertsheimers Stationen im Ersten Weltkrieg auf einer Karte des relevanten Somme-Gebiets



Zu welchen Zeiten während seines Fronteinsatzes Wickertsheimer in der Lage war, seine Maltätigkeit auszuüben, wissen wir nicht, und auch seine genaue Funktion als Soldat während der Gefechte ist nicht bekannt. Wahrscheinlich sind seine in gestochener Schrift gefertigten Beschreibungen der über 120 Aquarelle und Zeichnungen später angefügt worden.

Eine Auswahl der Bilder aus den Schützengräben an der Somme soll nun die überwiegend farbenfrohen, teilweise aber auch düster anmutenden Ergebnisse der unter widrigsten Umständen seiner

### Die Schlacht an der Somme

Die Schlacht an der Somme zählt zu den schrecklichsten Ereignissen des 1. Weltkriegs. Der Stellungskrieg zwischen dem Deutschen Reich und den alliierten Bündnispartnern Frankreich und Großbritannien dauerte von Juni bis November 1916. Bereits im Dezember 1915 hatten die Alliierten die Durchführung einer Großoffensive gegen die deutschen Truppen in Frankreich beschlossen und den Fluss Somme als Ausgangspunkt des Angriffs ausgewählt.



Abb. 5: Der Lochnagar-Krater im Jahr 2017

Für die Offensive an der Somme setzte der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte, General Douglas Haig, 20 Divisionen ein, die zwischen der Somme und der Ancre in Stellung gebracht wurden. Die deutschen Streitkräfte verfügten hingegen über 11 kampferfahrene Divisionen.

Die Schlacht begann am 24. Juni 1916 mit einem siebentägigen Artilleriebeschuss. Ungefähr 1500 britische Geschütze feuerten ca. 1,5 Millionen Granaten auf die deutschen Stellungen ab. Zusätzlich wurde Giftgas eingesetzt. Einige Abschnitte der deutschen Front unterminierten britische Pioniereinheiten in monatelanger Arbeit im Untertagebau, platzierten 19 Minen unter den deutschen Linien an der Somme und brachten diese zum Beginn des Angriffs am 1. Juli 1916 etwa gleichzeitig zur Explosion. Der Knall soll selbst in London noch zu hören gewesen, Erde und Trümmer sollen bis zu 1200 Meter in die Luft geschleudert worden sein. Eine Sprengladung riss bei dem Dorf La Boisselle einen riesigen Krater. Der Lochnagar-Krater ist mit einem Durchmesser von 91 Metern und einer Tiefe von 21 Metern der größte Krater aus dem Ersten Weltkrieg.

Nach dem intensiven Artilleriebeschuss rechneten die alliierten Truppen nicht mit größerem Widerstand in den zerbombten deutschen Schützengräben. Zahlreiche Unterstände waren aber nach wie vor funktionsfähig geblieben, sodass die Deutschen mit Maschinengewehrfeuer den Angreifern schwere Verluste zufügten. Nur wenige Stellungen konnten die Briten einnehmen, mussten diese jedoch bald wieder aufgeben. Allein am 1. Juli 1916 verloren fast 20000 Briten ihr Leben. Mitte Juli gelang den britischen Truppen ein größerer Durchbruch in die deutschen Stellungen, aber die Gegenseite schaffte es, sich wieder zu stabilisieren. Die weiteren Kämpfe verschafften keiner der beiden Seiten einen Vorteil. Auch die Großangriffe der Alliierten im Oktober und November führten nicht zu entscheidenden Geländegewinnen. Am 18. November 1916 wurde die Offensive schließlich abgebrochen. Die Schlacht hatte mehr als 400000 Briten, 200000 Franzosen und 500000 Deutschen das Leben gekostet.

sich entfaltenden Malkunst verdeutlichen und anhand der authentischen Beschreibungen zugleich den geografischen und historischen Hintergrund beleuchten.

In Ligny-Thillooy wurde 1924 ein Ehrenmal für die Kriegstoten errichtet, das als Hauptmotiv einen französischen Frontsoldaten auf einem deutschen Adler stehend zeigte. 1940 zerstörten es deutsche Soldaten. Das Mahnmal wurde 1951 ohne die Statue des Frontsoldaten wieder eingeweiht.

Wickertsheimer: *Karfreitag. Auf dem Friedhof ein Massengrab (hierbei ruht auch ein Lahrer, Karl Müller vom Regiment 110). Am 8. April kommen wir, ein Teil der Ersatzmannschaften, zum Reserveinfanterieregiment 111 (Abb. 6).*



Abb. 6: Kirche in Ligny, 3. April 1915



Abb. 7: Kirche in Ligny, März 2017

Das kleine Dorf Martinpuich auf einer Anhöhe hatte für die deutsche Front eine wichtige strategische Bedeutung. Es wurde 1914 von deutschen Truppen erobert, dann im September 1916 von der 15. schottischen Division eingenommen, ging dann 1918 wieder an die Deutschen zurück, um schließlich im August jenes Jahres von englischen Truppen zurückerobert zu werden.

Das wechselhafte Geschehen machte aus dem Dorf einen Trümmerhaufen. Der wiederaufgebaute Ort hat heute knapp über 200 Einwohner. Das in der Nähe liegende Pozières lag ebenfalls mitten im Kampfgebiet und wurde vollständig zerstört. Hier starben 5000 Australier und Neuseeländer. Im August 1918 wurde das Dorf vom Infanterieregiment Nr. 373 gestürmt. Zahlreiche Denkmäler und Soldatenfriedhöfe sind hier angelegt.

Wickertsheimer: *Im Wachlokal der Ortswache an der Straße nach Pozières (Abb. 8).*



Abb. 8: Martinpuich, 19. April 1915



Abb. 9:  
Martinpuich,  
16. Mai 1915

Wickertsheimer: *Im Hofe unseres Quartiers*. Unter dem Dache des Wohnhauses (links) lagen wir bis zur Ablösung am 21. Mai. Am 14., während wir auf dem Speicher waren, schlug in das Nachbarhaus eine Granate, das Dach abdeckend. Vom Hausbesitzer konnten wir gegen wenig Geld Milch, Butter und Eier kaufen (Abb. 9).

Abb. 10:  
Martinpuich  
17. Mai 1915



Der Kriegsreporter Charles Edward Montague notierte im September 1917: *In der Nähe von Martinpuich. Viele Tote von uns auf einem Hügel. Tote Deutsche an einem aufgeweichten Weg unter Bäumen. Schwarz durch die Millionen von Fliegen auf ihnen. Schwarz verwesende Gesichter. Aufgerissene Augen starren in den Himmel, als fragten sie, ob es irgendwo da oben einen Gott gibt.*<sup>8</sup>

Wickertsheimer: *Ehemals Kloster, später als Gut bewirtschaftet. Standort der Bagage und Feldküchen. Erholungsgarten des Reserveinfanterieregiments 111. Im Oktober und November Schauplatz blutiger Massenangriffe der Engländer in der großen Somme-Schlacht 1916 (Abb. 11 und 12).*



Abb. 11:  
Eaucourt l'Abbaye,  
8. August 1915



Abb. 12:  
Eaucourt l'Abbaye,  
Januar 1916

Von diesem ehemaligen Augustinerkloster war ein eingefriedetes Areal übriggeblieben, auf dem sich zwei landwirtschaftliche Gebäude befanden. Die Klosterkeller waren in noch gutem Zustand. Das Anwesen wurde in der Somme-Schlacht dem Erdboden gleichgemacht.



Abb. 13: Ovillers,  
5. Juni 1915

Wickertsheimer: *Auf einer Anhöhe malerisch gelegen, rings umsäumt mit Obstbäumen. Im Hintergrund die Höhen von Albert (Abb. 13).*



Abb. 14: Ovillers im  
März 2017

Wickertsheimer: *Familiengruft der Familie Dofour im Friedhof als Unterstand benutzt. Elf Infanteristen hausen neben neun Toten (Abb. 15).*

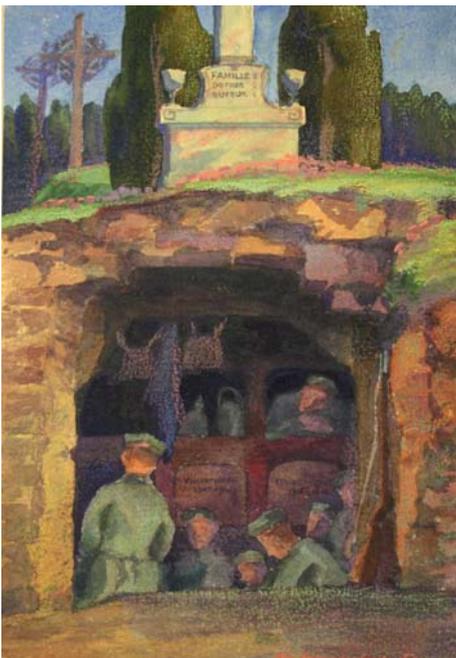


Abb. 15: Ovillers, 13. Juni 1915

Wickertsheimer: *Von uns vorgetriebene Stellung während des Ausbaus; Posten am Spiegel die feindliche Stellung beobachtend. Am linken Rand eigene Stellung „Granathof“. Am jenseitigen Abhänge feindliche Gräben. Rechts der Kirchturm von Albert, dem größeren Stützpunkt der Franzosen. Bei den Arbeiten stieß man auf zahlreiche Leichen von anno 1914 gefallenen Franzosen. Durch unsere Tätigkeit zogen wir bald heftiges Artilleriefuer auf uns (Abb. 16).*



Abb. 16: Ovillers,  
4. Juli 1915

Wickertsheimer: *Gut ausgebautes Grabenstück in der Mulde zwischen beiden Dörfern. Dasselbst Kompanieküche (Abb. 17).*

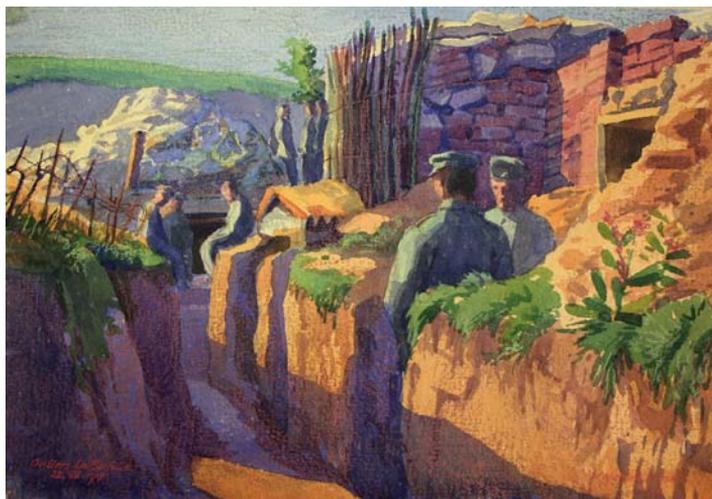


Abb. 17: Ovillers –  
La Boisselle,  
22. August 1915

Wickertsheimer: *Durch tägliches Artillerief Feuer ist dieses Dorf nach und nach gänzlich verschwunden. Weißer Aufwurf beim Granathof (Minenfeld). Überreste vom Friedhof. Straße nach Albert von englischen Gräben durchquert. Pappelallee mit feindlicher Stellung. Kirchturm und Häuser von Albert (Abb. 18).*



Abb. 18: La Boisselle,  
24. August 1915

Wickertsheimer: *Der erste Schnee. Blick vom Bataillons-Unterstand nach dem Dorf (Abb. 19).*

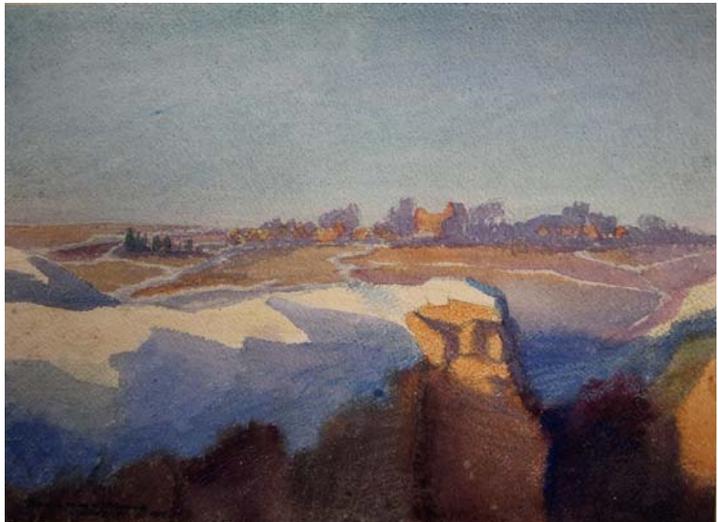


Abb. 19: Ovillers,  
16. November 1915

Ovillers-la-Boisselle wurde mit seinen beiden Ortsteilen Ovillers und Boisselle im Juli 1916 komplett zerstört. Die nahe gelegene Stadt Albert ähnelte nach der Somme-Schlacht ebenfalls weitgehend einem Trümmerhaufen. Sie hat heute über 10000

Einwohner und beherbergt das „Musée Somme“ mit Darstellungen des Lebens in den Schützengräben.

Wickertsheimer: *Kapelle und Grabstätte der Schlossherren im Park* (Abb. 20).

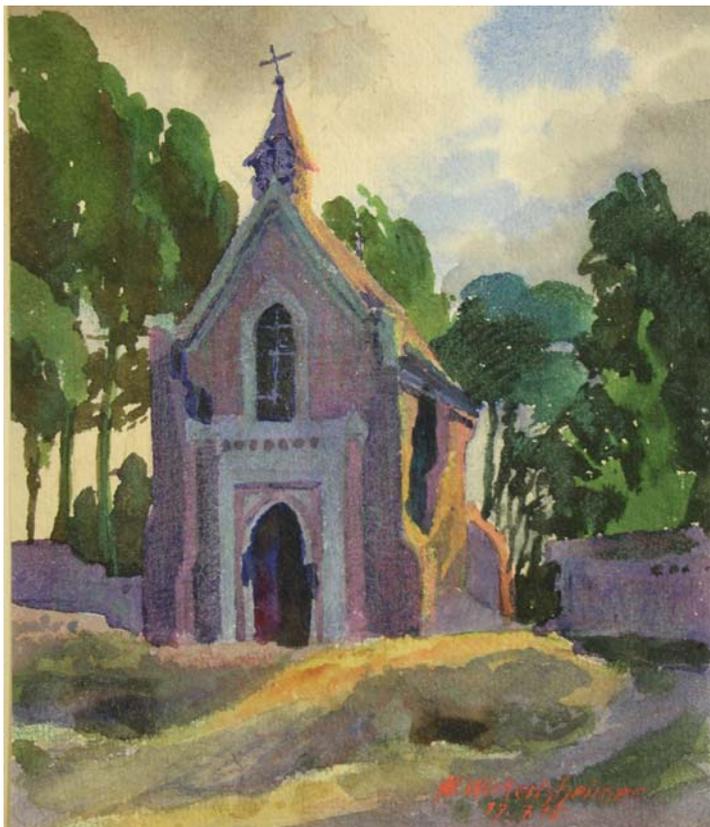


Abb. 20: Thiepval,  
17. Juli 1915

Thiepval, heute ein Dorf mit etwas über 100 Einwohnern, war einer der Hauptstandorte der Somme-Schlacht. Die 1932 eingeweihte Thiepval-Gedenkstätte für die Vermissten des Ersten Weltkrieges erinnert an die mehr als 72000 britischen und südafrikanischen Soldaten, deren sterbliche Überreste bis heute überwiegend nicht gefunden wurden. Ihre Namen sind auf 16 Pfeilern, die das Fundament des Bauwerks bilden, eingemeißelt. Der Stein der Erinnerung, der sich in der Mitte der Gedenkstätte befindet, trägt die Inschrift „Ihre Namen werden für immer weiterleben“. Die Gedenkstätte wird alljährlich von tausenden Briten besucht. Ein britischer Soldatenfriedhof grenzt an die Gedenkstätte an.



Abb. 21: Bazentin le petit, 9. April 1916

Wickertsheimer: *Im Vordergrund noch einige Häuser des Dorfes und dessen Friedhof. In der Ferne Bazentin le grand. Am Horizont links Longueval, rechts die Pappelallee Carnoy-Mancourt welche im feindlichen Besitze. In der am 1. Juli begonnene Offensive gelang es den Engländern Mitte des Monats bis hierher vorzudringen (Abb. 21).*



Abb. 22: Bazentin le petit, März 2017

Beide Ortsteile (Bazentin le petit und Bazentin le grand) wurden in der Somme-Schlacht vollständig zerstört. In dem kleinen Dorf mit knapp 100 Einwohnern findet man heute zwei britische Soldatenfriedhöfe.



Abb. 23: Bazentin le petit, Mai 1916

Wickertsheimer: *Soldatengrab auf einsamer Höhe. Von seinen Kameraden begraben wurde hier der Kanonier Edte von Seelbach, Artillerieregiment 29 (Abb. 23).*



Abb. 24: Le Sars, 31. Juli 1915

Wickertsheimer: *Landschaft in Nordfrankreich, durch große Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Heute, im November 1916, liegt diese Gegend verwüstet von blutigen Kämpfen der letzten Monate. Die Dörfer in der Ferne sind Irlis und Pys (Abb. 24).*

Wilhelm Wickertsheimer schrieb diese Anmerkungen im November 1916, also zu einem Zeitpunkt, als er sich wegen seiner Verwundung schon längst nicht mehr an der Front befand. Demnach darf man davon ausgehen, dass er seine Notizen überwiegend nachträglich unterhalb der Bilder niedergeschrieben hat. Die Kirche in Le Sars und das Dorf mussten nach dem Ersten Weltkrieg wiederaufgebaut werden. Der Ort hat heute annähernd 200 Einwohner.

Wilhelm Wickertsheimer: *Im Pfarrhof, dessen Vorbau, über der Straße die Kirche. Am 25. Juli wurden wir von Stellung abgelöst und hier zur Ruhe untergebracht. War zu der Zeit noch ziemlich unbeschädigt und von Civil bewohnt (Abb. 25).*

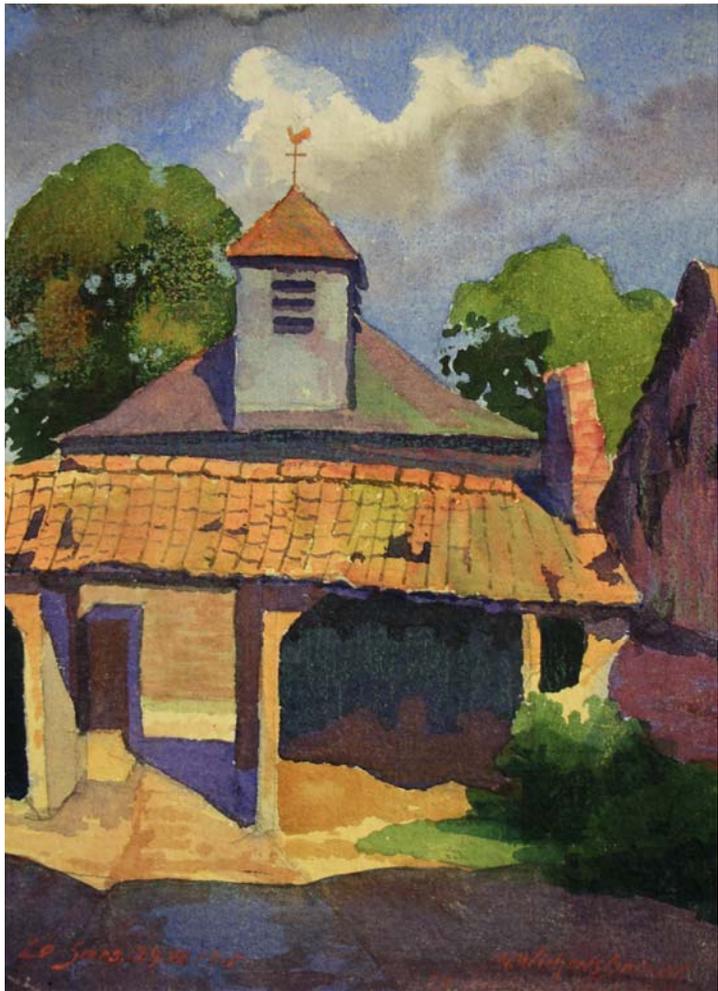


Abb. 25: Le Sars,  
29. Juli 1915

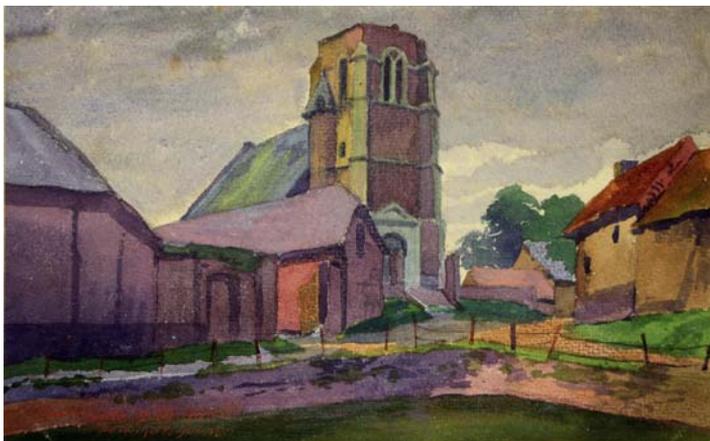


Abb. 26: Courcelette,  
9. August 1915

Wickertsheimer: *Ruheort des württembergischen Regiments, rechts der Straße nach Albert* (Abb. 26).

Der kleine Ort Courcelette hat heute etwa 150 Einwohner. Er liegt rund neun Kilometer nördlich von Albert und beherbergt ein kanadisches Denkmal und einen britischen Soldatenfriedhof. Courcelette war insbesondere im November 1916 Schauplatz der Somme-Schlacht.



Abb. 27: Fricourt,  
28. April 1915

Wickertsheimer: *Feldgräue am Brunnen. Hier holten wir während unseres Hierseins unser Wasser, was jedoch meist sehr spärlich ausfiel. Bei dieser Gelegenheit traf ich mit mehreren Lehrern vom Nachbarregiment 110 zusammen* (Abb. 27).



Abb. 28: Fricourt,  
3. Mai 1915

Wickertsheimer: Soldatengräber an der Dorfstraße (Abb. 28).



Abb. 29: Fricourt –  
Höhe 110, 1. Juni  
1916

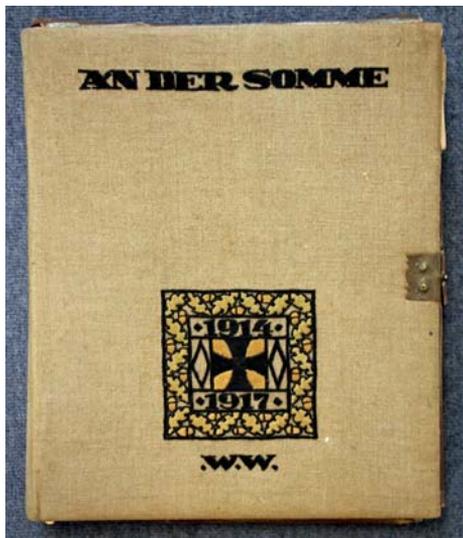
Wickertsheimer: Eine der grimmigsten Stellungen der Westfront. Obwohl nur Stellungskampf hat dieser Hügel fortwährend blutige Opfer gefordert bei Freund und Feind. Nirgends mehr sind die modernen Kampfmittel so zur Anwendung gekommen wie hier. In harter Bergmannsarbeit beim Minenstollenbau hat man versucht, den ebenso hartnäckigen Gegner zurückzudrängen, wobei mancher Brave sich sein Grab bereitete. Beim Angriff am 1. Juli brachen die Engländer links von der Höhe durch und gelangten bis nach Mamet zu, drückten alsdann durch die Mulde auf unseren linken Flügel (Abb. 29).

Fricourt wurde im Laufe des Krieges vollständig zerstört und nach 1918 wiederaufgebaut. Auf dem Gemeindegebiet befinden sich sechs britische Soldatenfriedhöfe. Auf der deutschen Kriegsgräberstätte sind über 17000 Soldaten bestattet (Abb. 30).

Die kleinformatigen Aquarelle sind einzigartige Farbkompositionen des damals im Alter von 29 Jahren bereits gereiften Künstlers. Das grausame Schicksal der Soldaten hat Wickertsheimer bei einigen Bildern von der sonst überwiegend streng eingehaltenen Praxis, die Menschen nur schemenhaft und ohne Gesichter darzustellen, abweichen lassen. Die Empfindungen des Künstlers beim Anblick der Leichen seiner Kameraden lassen sich nur erahnen. Die auf die Schönheit der Landschaft, auf ihre Farbenpracht und Lichtvarianten eingeübten Augen des Malers müssen gezittert und geschmerzt haben, wenn er aus dem Schützengraben auf die zerrissenen, zerstückelten und zerfetzten Reste der einst malerischen Gegend Ausschau hielt.

*Abb. 30: Der  
deutsche  
Soldatenfriedhof  
in Fricourt*





Wickertsheimers Aquarelle und Zeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg sind glücklicherweise in einer verschlossenen Mappe aufbewahrt worden und weisen keinerlei Beschädigung auf, obwohl sie zwischen faulenden Ölbildern liegend entdeckt wurden. Sie sind einzigartige Kunstwerke und zugleich historische Dokumente.

*Abb. 31: Die erhalten gebliebene „Aquarellmappe“*

### Anmerkungen

- 1 Vgl. August Wickertsheimer, Zur Familiengeschichte der Wickertsheimer, in: Der Altvater 1/1957, S. 2.
- 2 Stadtarchiv Lahr.
- 3 Auszug aus Rudolf Weitzel, Der Maler der Heimat (Eckhart-Jahrbuch 1938 der Badischen Heimat) in: Geroldsecker Land 6/1963–64, S. 10.
- 4 LZ, 7. Juli 1934.
- 5 Rudolf Weitzel, Der Maler der Heimat (wie Anm. 2).
- 6 LZ, 9. September 1954.
- 7 Geroldsecker Land 6/1963–64, S. 9.
- 8 [www.14-tagebuecher.de/page/de/event771](http://www.14-tagebuecher.de/page/de/event771)

### Abbildungsnachweis

1–3: Eckart Wäldin, Foto Manfred Eble; 4: Foto Walter Caroli; 5: kein Bildrecht; 6: Eckart Wäldin, Foto Manfred Eble; 7: Foto Walter Caroli; 8–13: Eckart Wäldin, Foto Manfred Eble; 14: Foto Walter Caroli; 15–21: Eckart Wäldin, Foto Manfred Eble; 22: Foto Walter Caroli; 23–31: Eckart Wäldin, Foto Manfred Eble